



ST. GALLER FREISINN

St. Gallen	2/3/4	Page Romande	10	Fraktionsausflug	15	Seite der Präsidentin	19
Ferienberichte Parlamentarier	7	Unternehmenssteuerreform III	11	Anti-Bürokratie	16	Unter Freisinnigen	22

38. Jahrgang / Erscheint viermal jährlich / Offizielles Organ der FDP.Die Liberalen St. Gallen

Inhalt

Ausweg aus der Sackgasse

Jeder sechste Erwachsene in der Schweiz hat Mühe, ein Formular auszufüllen oder eine Anleitung zu lesen und zu verstehen. Brigitte Locher engagiert sich seit Jahren aktiv, um Menschen, die von Illettrismus betroffen sind, zu helfen.

Seite 2

Neu im Kantonsrat

Der Wiler Jigme Shitsetsang wurde im Februar neu in den Kantonsrat gewählt. Wer ist der 45-Jährige mit der spannenden Biografie? Eine Antwort liefert das «Freisinn»-Porträt.

Seite 3

HarmoS: Gründe gegen den Austritt

Am 25. September stimmen wir über die Forderung nach dem Austritt des Kantons St. Gallen aus dem HarmoS-Konkordat ab. Es steht viel auf dem Spiel: die Zukunft unserer Kinder, die Wettbewerbsfähigkeit, unser Schulwesen und unsere kantonale Schulhoheit.

Seite 4

DNA-Auswertungen: Was möglich ist

Es liegt im Interesse der Öffentlichkeit, dass Straftäter von der Polizei so schnell wie möglich gefasst werden. Nationalrat Albert Vitali fordert deshalb die Anpassung des DNA-Gesetzes.

Seite 17

Ist der St. Galler Freisinn auf gutem Weg?

Dr. Sven Bradke,
Kantonalparteipräsident
a. i.

Im letzten Herbst wurde mir als Vizepräsident die Ehre zu teil, fortan unseren Parteipräsidenten Marc Mächler zu vertreten. Dies deshalb, weil er parteiintern ins Rennen um die Regierungsratswahlen stieg und hierfür unabhängig sein wollte. Seither ist einiges passiert.

Starke Berner Vertretung

Karin Keller-Sutter hat im Oktober nicht nur ihren Ständeratssitz sehr erfolgreich verteidigt. Die St. Galler Freisinnigen durften nach Jahren auch wieder über einen zweiten Nationalratssitz jubeln. Unser «Newcomer» Marcel Dobler bewies, dass ein engagierter und fokussierter Wahlkampf mit Auftritten zu jeder Tages- und Nachtzeit belohnt wird. Er begleitet nun unseren erfahrenen Aussenpolitiker Walter Müller nach Bern. Wir sind stolz, in Bern wieder mehr Gehör zu haben.

Neue Sitze in der Pfalz

Auch die Kantonsratswahlen verliefen nach Mass. Hofften wir auf drei



Sitzgewinne, so wurden uns deren vier beschert. 152 freisinnige Kandidatinnen und Kandidaten aus acht Wahlkreisen sorgten dafür, dass wir unsere 22 Sitze auf 26 erhöhen konnten. Dies war ein mustergültiger Einsatz. Allen Kandidierenden sei herzlich gedankt. Ein Dank geht auch an den kantonalen Wahlstab, der unter der Leitung von Christoph Graf vorbildliche Arbeit leistete.

Grosse Freude herrschte auch, als Marc Mächler im zweiten Wahlgang das Rennen machte und nun gemeinsam mit Martin Klöti für gute Regierungsentscheide sorgen darf. Dass wir diesen Sitz «behalten» konnten, verdanken wir sehr vielen engagierten Kräften innerhalb und auch ausserhalb der FDP. Dessen sind wir uns bewusst.

Wer besser mobilisiert, gewinnt!

Der St. Galler Wahlmarathon endet für gewöhnlich mit den Kommunalwahlen. Am 25. September ist es wieder so weit! Verschiedene Gemeindepräsidenten werden herausgefordert. Neue freisinnige Kandidaten für Exekutiv- und Legislativämter treten an. Sie alle benötigen unsere

Unterstützung. Denn gewählt wird nur, wer am besten mobilisieren kann. Und dies ist bekanntlich unsere Schwäche.

Wir wären national, regional und lokal wesentlich stärker, wenn wir besser mobilisieren könnten. Gute «Köpfe» haben wir. Diese gilt es aktiv zu begleiten, zu unterstützen und immer wieder von neuem zu motivieren. Wahlen werden auch lokal durch «Kampf» gewonnen. Deshalb heisst es ja auch «Wahlkampf». Und Wahlkampf ist die vordringlichste Aufgabe einer Partei.

Ich wünsche allen Kandidierenden, dass sie möglichst viel Unterstützung erfahren. So, dass wir alle sagen können: Das Wahljahr 2015/16 war ein voller Erfolg – der St. Galler Freisinn ist auf gutem Weg!

Illetrismus

Ein Stück Lebensqualität vermitteln

800 000 Erwachsene in der Schweiz haben Mühe mit Lesen und Schreiben. Kursleiterin Brigitte Locher hilft Betroffenen in der Ostschweiz. Gleichzeitig engagiert sie sich, um das Tabuthema Illetrismus ins öffentliche Bewusstsein zu rücken.

Obwohl sie die obligatorische Schulzeit absolviert haben, fällt es rund jedem sechsten Erwachsenen in der Schweiz schwer, ein Formular auszufüllen oder einen Text zu lesen, so dass dessen Inhalt verstanden wird. In einer zunehmend verschriftlichten Welt, in der Lese- und Schreibkompetenzen immer wichtiger werden, hat dies für die Betroffenen einschneidende Konsequenzen für ihren Alltag. «Sie glauben, dass sie etwas Einfaches nicht gelernt haben, und fühlen sich dumm. Dabei beschränkt sich das Problem nicht auf eine spezifische Gesellschaftsschicht», weiss Brigitte Locher. Die ausgebildete Sekundarlehrerin ist im Zuge ihrer Ausbildung zur Erwachsenenbildnerin mit dem Thema Illetrismus in Berührung gekommen. Seither engagiert sie sich als Kursleiterin, bietet betroffenen Personen Hilfestellungen und leistet unermüdlich Aufklärungsarbeit. «Scham führt dazu, dass die meisten versuchen, ihr Problem zu vertuschen respektive Situationen, in denen sie lesen und schreiben müssten, so gut es geht zu vermeiden. Das geht so weit, dass Betroffene im Beruf auf Beförderungen verzichten.» Dass die ständige Überforderung und Angst, entdeckt zu werden, grosses menschliches Leid verursachen, liegt auf der Hand.

Ganzer Cocktail an Ursachen

Wie kommt es, dass Menschen trotz jahrelanger Schulbildung nur ungenügend lesen und schreiben können? Eine einfache Antwort auf diese scheinbar banale Frage gibt es nicht. «Wer den Schulen oder den Lehrpersonen die Schuld gibt, macht es sich zu einfach. Stattdessen ist es meistens ein ganzer Cocktail an persönlichen Problemen, der hier zusammenwirkt», so Locher. «Häufig blicken die betroffenen Personen auf eine wenig erfreu-



Brigitte Locher hilft Menschen, die von Illetrismus betroffen sind.

liche Schulkarriere zurück und haben soziale Probleme durchlebt, die das Lernen erschwert haben. Zudem werden Schülerinnen und Schüler, die sich im Unterricht unauffällig benehmen, leicht vom Klassenverband mitgetragen.»

Tabu aufbrechen

Von Illetrismus betroffene Menschen suchen in den meisten Fällen keine Unterstützung, weil sie von vornherein nicht mit Verständnis für ihre verfahrenere Situation rechnen. Die nach wie vor ungenügende gesellschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema sei in der Tat ein grosses Problem, findet Brigitte Locher. «Das fehlende öffentliche Bewusstsein macht die Suche nach Lösungen nicht

einfacher.» Sie selbst wendet daher einen grossen Teil ihres Engagements dafür auf, im Rahmen von Vorträgen, Ausstellungen und persönlichen Gesprächen Aufklärungsarbeit zu leisten. Direktbetroffene finden den Weg in ein passendes Hilfsangebot meistens nur mit der Unterstützung von Drittpersonen. «Die Wirtschaft engagiert sich in diesem Bereich meiner Meinung nach noch zu wenig.» Sind Vorgesetzte erst einmal für das Thema sensibilisiert, würden sie Betroffene auf die Situation ansprechen und Hilfe vermitteln. Die Zusammenarbeit mit den Firmen mache laufend Fortschritte, freut sich Brigitte Locher. «Vereinzelt bieten wir betrieb internen Lese- und Schreibkurse für Erwachsene an. Das ist ein grosser

Schritt.» Auch im Austausch mit den übrigen Institutionen habe sich in den letzten Jahren einiges getan. So sind Behörden dazu übergegangen, Formulare in einer möglichst einfach gehaltenen Sprache zu verfassen. Bibliotheken ihrerseits bieten Unterstützung, indem sie auch Lesestoff in einfacher Sprache anschaffen.

Jahreskurse in Wattwil

Die zentrale Institution im Kampf gegen den Illetrismus in der Ostschweiz bildet indes das Berufs- und Weiterbildungszentrum Toggenburg in Wattwil. Als Teil des schweizweit agierenden Dachverbands Lesen und Schreiben Schweiz bietet die Schule seit mehreren Jahren Kurse in Lesen und Schreiben für Erwachsene an. «Die vom Kanton mitfinanzierten Jahreskurse à zwei Lektionen sind für jeweils fünf bis neun Teilnehmende ausgelegt. Erklärtes Ziel ist es, die Freude am Schreiben zu wecken und Sicherheit beim Lesen zu vermitteln. Es werden Lern- und Arbeitstechniken erarbeitet, welche bei den Teilnehmenden die Sprach- und Lesefähigkeit fördern», so Locher, die das Angebot seinerzeit mit aufgebaut hat. Die Bandbreite an Kursteilnehmenden sei sehr gross. «Am Anfang geht es darum, das Selbstwertgefühl unserer Kunden zu stärken und diese danach Schritt für Schritt voranzubringen. Das geht von der Gewöhnung an den Umgang mit Computern bis zum Abschluss eines Zeitungsabos.» Wer seine anfängliche Scham überwunden und sich zum Kursbesuch entschlossen habe, sei in aller Regel motiviert durchzuhalten. «Die Teilnehmer finanzieren 620 Franken an die Kurskosten aus dem eigenen Sack. Das ist je nach persönlichem Budget ein beträchtlicher Posten», weiss Locher. Die erzielten Fortschritte rechtfertigen den Aufwand allemal.

Jigme Shitsetsang

«Ich kann mich engagieren. Darum mache ich es.»

Der Wiler Jigme Shitsetsang wurde Ende Februar neu in den St. Galler Kantonsrat gewählt. Im Gespräch gewährt der 45-Jährige Einblicke in seine spannende Biografie. Und zeigt auf, dass er sich nicht einfach auf die Rolle des Migrantenpolitikers reduzieren lässt.

Mit einem freundlichen Lächeln empfängt Jigme Shitsetsang sein Gegenüber am vereinbarten Termin in seinem behaglich eingerichteten Büro im Amtshaus der Stadtverwaltung von Gossau. Seit nunmehr fünfzehn Jahren ist er als Leiter des Amtes für Soziales für die Unterstützung und Beratung der Bevölkerung der Stadt zuständig. Dass er aufgrund seiner Ausbildung – KV-Lehre, ab Mitte der 1990er-Jahre Angestellter in der Werteschriftenabteilung bei der Credit Suisse in Zürich – nun bei der öffentlichen Hand und dort im Sozialbereich «gelandet» ist, erscheint auf den ersten Blick erstaunlich. «Ich habe schnell gemerkt, dass ich jemand bin, der lieber im engen Kontakt mit Menschen arbeitet», sagt der Vater dreier Kinder dazu. Was folgte, war ein Studium an der Fachhochschule für Soziale Arbeit in Zürich und vier Jahre als Social Counselor (Sozialberater) bei der UBS. In dieser Funktion habe



Neu im Kantonsrat: Jigme Shitsetsang.

er Angestellte der unterschiedlichsten Abteilungen und Hierarchiestufen bei der Bewältigung ihrer privaten Probleme beraten und Hilfsangebote vermitteln können, erinnert sich der 45-Jährige. Vor seinem Wechsel nach Gossau arbeitete Shitsetsang auch als Leiter der Amtsvormundschaft Frauenfeld und als Heimleiter des Wohnheims Bewo in Bütschwil. «Zu einem gewissen Teil ist mein beruflicher Werdegang wohl auch von meinen Eltern her vorgespurt worden», sagt Shitsetsang. Vater und Mutter seien nach ihrer Ausbildung in der Schweiz

beide im Gesundheitswesen tätig gewesen; die daraus resultierenden Berührungspunkte zum Sozialbereich hätten auch auf ihn prägend gewirkt.

«Immer dazugehört»

Jigme Shitsetsangs Eltern waren in den 1960er-Jahren als Flüchtlinge von Tibet in die Schweiz gekommen und haben sich später hier kennengelernt. Der Vater habe nach der Ankunft in Oetwil am See und später bei einer Familie in Herrliberg gelebt, die ihn wie einen «Ziehsohn» aufgenommen habe. Die Mutter ihrerseits kam als

Pflege Tochter nach Littenheid. «Beide haben sich schnell in die hiesige Gesellschaft integriert, immer gearbeitet und sprechen hervorragend Deutsch. Meine Eltern haben sich aktiv um ihre Integration bemüht, sie wurden von ihrem neuen Umfeld aber auch gestützt und aktiv gefördert.» Es brauche immer beides, zieht der Amtsleiter die Parallele von seinem privaten Umfeld zur heutigen Migrationspolitik. Jigme selbst wurde 1971 in der Schweiz geboren. «Meine Eltern legten Wert darauf, dass ich mit der tibetischen Kultur in Kontakt komme. Gleichzeitig habe ich aber auch die evangelische Sonntagsschule besucht. Ich habe wie selbstverständlich immer dazugehört», sagt Shitsetsang.

Zusätzliche Perspektiven durch Einbürgerung

Durch die Einbürgerung im Jahr 1989 habe sich seine individuelle Situation trotzdem verändert. «Bis dahin brauchte ich als junger Eishockeyspieler noch ein Visum für Spiele in Österreich», erinnert er sich mit einem Schmunzeln. Auch das damalige Einbürgerungsverfahren mit dem berühmten Hausbesuch der zuständigen Beamten habe er als Teenager noch miterlebt. Für ihn sei die Einbürgerung jedoch von Anfang an mehr gewesen als ein blosser Verwaltungsakt. «Rückblickend hat mir dieser Schritt zusätzliche Perspektiven ermöglicht, angefangen von der politischen Partizipation bis hin zum Militärdienst. Als sich mir nach der

Infanterie-RS die Möglichkeit zur Offizierskarriere bot, schlug ich diesen Weg ein.»

Vielseitig engagiert

Kurz nach seinem Eintritt in die FDP Wil fand sich Shitsetsang auch schon in der Parteileitung wieder. «In den meisten Vereinen, in die ich im Verlauf meines Lebens eintrat, bin ich über kurz oder lang im Vorstand gelandet», sagt er augenzwinkernd. Seit 2009 amtiert der 45-Jährige als Präsident der Ortspartei, 2011 rückte er ins Stadtparlament nach. «Ich habe die Möglichkeit, mich öffentlich zu engagieren und einen gesellschaftlichen Beitrag zu leisten. Und ich mache das gerne, zumal unsere Lebensqualität nicht aus dem Nichts entstanden ist und auch nicht als selbstverständlich verstanden werden sollte.» Wirklich negative Erfahrungen hat Shitsetsang bis heute aufgrund seines Engagements keine gemacht, im Gegenteil. «Im Rahmen des Kantonsratswahlkampfes habe ich sehr viele positive Rückmeldungen von Leuten erhalten, die ich bisher noch nicht kannte. Mich kennt aufgrund meines Aussehens ja praktisch jeder», sagt der Neo-Kantonsrat mit einem Lachen. «Besonders gefreut haben mich die zahlreichen Glückwünsche, die ich nach der Wahl von Passanten erhalten habe.» Auch auf Seiten der tibetischen Gemeinde sei die Freude entsprechend gross. Dass sich Jigme Shitsetsang auch weiterhin nicht auf die Rolle des Migrantenpolitikers reduzieren lassen will, liegt auf der Hand. «Vergleichbare Kandidaten anderer Parteien haben ihre Biografie im Wahlkampf in den Vordergrund gerückt. Mir hingegen entspricht dieses Rollen denken nicht.»

Abstimmung vom 25. September: Nein zum HarmoS-Ausstieg

Nein zum drohenden Bundesdiktat

**Thomas Rüegg, Kantonsrat
FDP SG, Präsident Verband
St. Galler Volksschulträger (SGV)**

Am 25. September stimmen wir über die Forderung nach dem Austritt des Kantons St. Gallen aus dem HarmoS-Konkordat ab. Es steht viel auf dem Spiel: die Ausbildung und Zukunft unserer Kinder, die Wettbewerbsfähigkeit unseres Kantons, unser modernes Schulwesen und unsere kantonale Schulhoheit. Wer zu alledem Ja sagt, muss Nein sagen zum HarmoS-Austritt. Weil sonst ein Bundesdiktat aus Bern droht und unsere kantonale Freiheit bachab geht.

Liberal und bewährt

Das HarmoS-Konkordat ist die libe-

rale Lösung für ein offenes, leistungsorientiertes und international erstklassiges Schweizer Bildungssystem, das kantonsübergreifend durchlässig ist. Die Kantone behalten ihre Schulhoheit. Es gilt: «So viel Koordination wie nötig, so viel Autonomie wie möglich.» Ein HarmoS-Austritt würde das bewährte St.Galler Schulsystem gefährden. Die Volksschule im Kanton St. Gallen ist seit acht Jahren erfolgreich mit HarmoS unterwegs. HarmoS hat sich in weiten Teilen am St. Galler Schulsystem orientiert. So halten wir an den bewährten Besonderheiten unserer Volksschule fest.

Gegen teure Experimente

Der HarmoS-Austritt würde diese Freiheit beenden: Es würde Bundes-

schulrecht drohen. Der Bildungsartikel in der Bundesverfassung – zu dem 2006 86 Prozent der Stimmbürgerinnen und Stimmbürger Ja gesagt haben – verpflichtet die Kantone, das Schulwesen in bestimmten Eckpunkten zu harmonisieren. Der Bund hat mehrfach klargemacht, dass er bereit ist, ohne HarmoS mit Bundesrecht einzugreifen. Dabei würden massiv Steuergelder in den Sand gesetzt: Würde der Bund eingreifen, wäre nicht Englisch, sondern Französisch die erste Fremdsprache. Alle Englisch-Ausbildungen der Lehrkräfte wären umsonst gewesen. Ein HarmoS-Austritt würde schädliche Unruhe und Verunsicherung auslösen. Einem Austritt würden weitere Forderungen der Initianten folgen, welche die Schule rückwärts

entwickeln wollen. Das wäre schädlich für die Kinder.

Für eine erfolgreiche Zukunft

Deshalb lehnt eine breite Allianz den HarmoS-Austritt ab: von den Parteien von links bis rechts über den Kantonalen Lehrerinnen- und Lehrerverband mit allen Konventen, den Gewerbeverband, die Gewerkschaften, die Schul- und Gemeindepräsident/-innen bis hin zu «Schule & Elternhaus». Stimmen auch Sie am 25. September Nein gegen den HarmoS-Austritt! Für unsere Kinder und ihre Zukunft. Für unsere kantonale Schulhoheit. Und für unsere Wettbewerbsfähigkeit. Ein gutes, modernes Bildungswesen ist der Schlüssel für unsere Zukunft.

www.nein-zum-diktat.ch

NEIN
ZUM
DROHENDEN
BUNDES DIKTAT

NEIN
zum
HarmoS-Austritt

...weil St. Gallen mit HarmoS
seit 8 Jahren auf Erfolgskurs ist.

25. September 2016
www.nein-zum-diktat.ch